

# Viel Wohlwollen und einige Fragezeichen

Vaihinger Kreiszeitung 06.05.2017

Eberdinger Gemeinderat will zu dem vom TSV Hochdorf angestoßenen Erlebnispark die Flächen und maximal 35 000 Euro beisteuern

Klaus Schuller, der Vorsitzende des TSV Hochdorf, hat den Mitgliedern des Eberdinger Gemeinderats am Donnerstagsabend die Idee eines Naherholungs- und Erlebnisparks rund um das Vereinsheim erläutert. Das Konzept stieß auf offene Ohren. Allerdings sahen die Räte und Bürgermeister Peter Schäfer einige Unwägbarkeiten.

VON MICHAEL BANHOLZER

**EBERDINGEN.** Genau genommen waren es zwei Aspekte, welche bei vielen Gemeinderatsmitgliedern für Bauchschmerzen sorgten: Wie soll die Finanzierung des auf rund 420 000 Euro Investitionskosten veranschlagten Projektes gestemmt werden? Und wer wird der Verantwortliche sein und in Zukunft dafür sorgen, dass die geplanten Anlagen in ordentlichem Zustand bleiben? Die Gemeinde, da waren sich Räte wie auch der Bürgermeister einig, könne diese Aufgaben jedenfalls nicht übernehmen. Gestorben ist das Projekt deshalb aber noch nicht. Am Ende einigten sich die Räte nach langer Debatte darauf, die Mindestanforderungen zu erfüllen, um das Projekt im Rennen um EU-Fördergelder am Leben zu erhalten.

An der Idee für einen Naherholungs- und Erlebnispark selbst mochte dabei kaum ein Diskussionsteilnehmer Anstoß nehmen. Unter Federführung des TSV Hochdorf hatten Mitglieder zahlreicher Vereine aus Eberdingen, Riet und Enzweihingen seit Monaten Vorschläge gesammelt, wie ein neues, attraktives Freizeitangebot für alle Bürger aussehen könnte (die VKZ hat berichtet). Es beinhaltet unter anderem ein Beachvolleyballfeld, eine Boule-Bahn, eine Grillstelle sowie eine Bühne für Freiluftveranstaltungen und eine Anbindung an das Wanderwegenetz. Ein Großteil der Kosten – etwa 202 000 Euro – soll durch eine Förderung aus dem Programm Leader Heckengäu finanziert werden. Rund 100 000 Euro wünschten sich die Ideengeber als kommunalen Beitrag. Der Rest soll vom TSV selbst oder durch Spenden aufgebracht werden.

## Kassenlage der Gemeinde lässt nicht viel Spielraum für Zuschüsse

Dass die Gemeinde Eberdingen angesichts der Kassenlage eine derartige Summe nicht werde beisteuern können, hatte Bürgermeister Peter Schäfer schon vorab signalisiert. Außer der Überlassung der benötigten Flächen sei eigentlich nichts drin. Für eine Leader-Förderung ist aber ein zehnprozentiger Gemeindeanteil – in diesem Fall wären es maximal etwa 35 000 Euro – zwingend vorausgesetzt. Noch immer viel Geld für eine kleine Kommune wie Eberdingen.

„Wir sagen uneingeschränkt: Ja, aber ...“, brachte daher Otto Elser (FWV) die Ansicht vieler Ratskollegen auf den Punkt. Man wolle schon genauer wissen, ob der TSV die zu erwartende Belastung hinsichtlich Finanzen und Manpower leisten könne. „Es



Am Vereinsheim des TSV Hochdorf sollen neue Naherholungsangebote für alle Bürger entstehen.

Foto: Banholzer

kann nicht sein, dass die Gemeinde die Lücken schließt.“ Ähnlich gelagert waren auch die Befürchtungen von Bernd Hasenmaier (CDU). Er wisse aus Erfahrung, wie schwierig es sei, Vereinsmitglieder für Arbeitseinsätze zu motivieren. Veronika Wernstedt (SPD/Grüne) sprach von einem „innovativen Projekt“, regte aber an, das Vorhaben in mehrere Teilprojekte aufzusplitten und diese in zeitlicher Abfolge zu realisieren. Ihr Fraktionskollege Ralf Knospe bemängelte, dass keine Eigenleistungen vorgesehen seien. Damit könnten die Kosten deutlich reduziert werden. Die Idee eines Biergartens könne ohnehin gestrichen werden, so Knospe. Ein kommerzielles Angebot werde vom Leader-Programm nicht gefördert. Fraglich sei auch, wer die Aktivitäten von Gästen überwachen solle und wer beispielsweise dafür hafte, wenn an der gedachten Grillstelle die Sicherheitsbestimmungen nicht eingehalten würden. Die Stimmung im Gemeinderat reichte am Ende von uneingeschränkter Zustimmung bis hin zu großen Bedenken. Während Wolfgang Bossert (FWV) begeistert war („Mich hat es überzeugt“), hatte Stefan Strobel (SPD/Grüne) sichtlich Probleme („Alles eine Nummer zu groß“).

Man sei durchaus bereit, über Teilaspekte zu sprechen, versicherte der TSV-Vorsitzende Klaus Schuller. Das, was das Projekt aber ausmache, sei eben das Gesamtkonzept, das Angebote für alle Generationen beinhalte. Gerade dies sähen die Verantwortlichen von Leader als besonders positiv an, eine Zerstückelung hingegen mache eine Förderung unwahrscheinlicher. Verantwortlich für das Projekt werde in jedem Fall der TSV sein, betonte Schuller. Dafür, dass die Anlage später gut gepflegt werde, halte er persönlich den Kopf hin. Mit den anderen Projektbeteiligten sei beispielsweise ein Patenschaftsmodell überlegt worden, wonach sich jeder Verein um einen bestimmten Teil zu kümmern habe. Er sei fest davon überzeugt, dass dies funktionieren werde. Natürlich werde es auch Eigenleistungen geben. Man sei aber nicht blauäugig und habe daher der Planung den schlimmsten Fall angenommen, bei dem alles fremdvergeben werden müsste.

Wolfgang Bossert drängte schließlich darauf, endlich abzustimmen. Die Beschlussvorlage der Verwaltung beinhaltete die Zustimmung zur Überlassung der Flächen und stellte etwas vage weitere Überlegungen hinsichtlich des Umfangs der Kosten und

der Übernahme der Betriebskosten in Aussicht. Für Bernd Hasenmaier war es zunächst fast ein Ding der Unmöglichkeit, nach nur einer Diskussionsrunde schon etwas beschließen zu müssen. Auch Veronika Wernstedt wandt sich in Qualen: „Ablehnen wäre heute der falsche Weg. Zustimmung aber auch.“

Bürgermeister Peter Schäfer, der selbst auch große Bedenken hegte, schlug schließlich eine Formulierung vor, wonach die Flächen überlassen werden und die Gemeinde maximal die für eine Förderung notwendigen zehn Prozent der Nettoinvestitionskosten übernimmt. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Dass die Kommune nun tatsächlich 35 000 Euro als außerplanmäßige Ausgabe bereitstellen muss, ist noch nicht gesagt. Denn es ist auch noch gar nicht klar, ob Leader überhaupt eine Förderung gewährt. Vielleicht komme das Projekt auch erst in der nächsten Förderrunde zum Zuge. Ein Zeitdruck bestehe also nicht. Wenn durch Eigenleistung oder Reduzierung der geplanten Anlagen die Kosten weiter sinken, gilt das zudem auch für die Höhe des Gemeindeanteils. Und im schlechtesten Fall, so Klaus Schuller, könne das Projekt auch zurückgezogen werden.